

Alles fliesst – aber wohin?

Vor drei Jahren, im Frühling 2004, wählte die Ärztekammer ein grösstenteils neues Team an die Spitze der FMH. Es bietet sich nun die Gelegenheit für eine Zwischenbilanz vor der ordentlichen Ärztekammer am 3. Mai in Biel. Was gibt es Neues? Was ist bei den laufenden Projekten noch in der «Pipeline»?

Was müssen wir uns noch einfallen lassen und ändern, damit die FMH eine produktive Zukunft hat, stabil und stark ist? Dies war schliesslich das Hauptziel derer, die damals eine Änderung herbeiführen und aus dem Teufelskreis von Nichtkommunikation, Misstrauen und Partikularinteressen ausbrechen wollten.

In diesem Sinne glaube ich, dass sehr viel erreicht worden ist – und zwar in bezug auf die Strukturen wie die Arbeitsmethoden unseres Verbandes. Darüber dürfen wir uns alle freuen. Wie wir weiter unten sehen, ist der eingeschlagene Weg sicher richtig – auch wenn jeder Wandel seinen Preis hat und Spannungen und Schwierigkeiten mit sich bringt.

Die Schaffung einer nun funktionsfähigen Delegiertenversammlung – mit einem anderen Verteilschlüssel für die Vertretung der Interessengruppen als in der Ärztekammer – ist gewiss ein Kernelement dieser Erneuerung.

Ihre Rolle ist das Ergebnis zahlreicher Diskussionen. In einer klugen Mischung trifft sie nun Entscheidungen, erteilt Aufträge und führt inhaltliche Diskussionen.

Aufgrund ihrer Zusammensetzung (praktisch alle politischen Entscheidungsträger der FMH sind dabei) und der Häufigkeit ihres Zusammentretens (alle sechs bis acht Wochen) hat sie eine solche Bedeutung, dass sie unumgänglich geworden ist.

Trotzdem darf sie nicht zu einem schwerfälligen Organ oder einer starren Institution werden. Im Gegenteil: Sie muss den freien Dialog mit dem Zentralvorstand pflegen und dabei alle ihre Rechte wahrnehmen. Sie muss *der* Ort in der FMH sein, an dem diskutiert und etwas aufgebaut wird, indem man sich auf wesentliche Positionen einigt.

An dieser Stelle soll auch etwas zu den Dachverbänden gesagt werden: Sie vertreten in unseren Strukturen Fachorganisationen gleicher Ausrichtung, kantonale Gesellschaften derselben Region usw.

Im Rahmen der Strukturreform wurde von diesen Organisationen plötzlich sehr viel verlangt. Einige waren bereits funktionsfähig, andere mussten jedoch zuerst aus dem Nichts geschaffen werden, sich mit anderen zusammenschliessen oder ihre Arbeitsweise an ihre neue reale Macht anpassen.

Das Gleichgewicht zwischen den kantonalen Gesellschaften und den Fachgesellschaften war von den Reformen ebenfalls betroffen, was selbstverständlich nicht ohne einige Erschütterungen vonstatten ging.

Anders ausgedrückt: Die Entstehung starker Dachverbände mit Macht und offizieller Anerkennung aufgrund

ihrer Rolle in der Delegiertenversammlung wirft Fragen zur Kompetenzabgrenzung unter sich und gegenüber der FMH auf.

Ohne nichts geht aber nichts. Man erhält keine Demokratie und bessere Repräsentativität, ohne Gelüste zu wecken! All dies ist jedoch noch im Fluss und erfordert logischerweise etwas Zeit, bis es sich stabilisiert.

Der Zentralvorstand war bei der Phase der Strukturreform absichtlich ausgeklammert worden, mit der Idee, damit über einen stabilen «Fixpunkt» zu verfügen, mit dem der Wandel besser durchgeführt werden kann. Die Ärztekammer im vergangenen Dezember wollte jedoch den Prozess beschleunigen, weshalb in den kommenden Monaten auch in diesem Bereich grundlegende Änderungen anstehen: Anzahl der Mitglieder, Arbeitsmethoden, Strukturierung, Funktionsweise usw.

In bezug auf die Arbeitsmethoden und die Dialogkultur, die wir unablässig aufzubauen versuchen, möchte ich die immer häufigere Erarbeitung von Entwürfen und Stellungnahmen durch Arbeitsgruppen erwähnen, die die verschiedenen Teile der Ärzteschaft tatsächlich repräsentativ vertreten.

Die Neugestaltung der Schweizerischen Ärztezeitung – mit mehr Raum für Leserbriefe und interne Diskussionen mit dem Zentralvorstand sowie einer sehr starken redaktionellen Öffnung – ist ebenfalls ein Beispiel dafür.

Diese flexiblere, offenere und damit auch weniger starre Arbeitsweise fordert von allen unseren Mitgliedern sowie den lokalen oder regionalen Verbänden und Fachgesellschaften eine grosse politische Reife. Die meisten haben diese hohe Anforderung erfüllt.

Die «Schonzeit» zu Beginn dieser neuen Ära der FMH ist nun einer «normalen» Arbeitsatmosphäre gewichen. Dass Spannungen entstehen, gehört sicherlich zur Umsetzung solch tiefgreifender Veränderungen. Ich glaube, es beweist vor allem, wieviel Kraft in der Ärzteschaft steckt und wie sehr sich alle unsere Verbände für ihre Mitglieder und das einsetzen, was sie für richtig halten.

Angesichts spezifischer Interessen kann nicht mit einer spontanen Konvergenz der Positionen gerechnet werden, und die «zentrale Führung» hat die Aufgabe, einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit am internen Zusammenhalt zu suchen.

So werden wir sicher noch ein paar Jahre brauchen, um eine neue Stabilität zu erreichen. Das ist ein spannendes Arbeitsfeld, auf dem ich mit Freude zusammen mit dem Zentralvorstand weiterarbeiten werde.

Jacques de Haller, Präsident der FMH